

Predigt am 24.01.2021 von Pastor Helmuth Eiwien

Text: Johannes 2,1-11

Thema: „Zeichen der Herrlichkeit Jesu“

Ihr Lieben!

Ich lese zunächst den Text aus Johannes 2,1-11:

„Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“

Diese bekannte Begebenheit ist in mehrfacher Hinsicht für uns bedeutsam.

Ein wichtiger **Schlüssel** zum Verständnis dieses Textes bietet der letzte Vers. Man kann diesen Vers auch gleichsam als Überschrift an den Anfang des Textes stellen: **„Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat ...und er offenbarte seine Herrlichkeit.“**

Es geht hier also um das **erste** Wunder, das Jesus getan hat. Jesus hat von Anfang seines Auftretens an **Wunder** getan. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch sein Auftreten bis zum Schluss durch. Sie gehören zum Bild Jesu. Und Johannes macht deutlich, dass man seine Wunder als Zeichen verstehen muss. Ein **Zeichen** weist auf **etwas anderes hin**. Das Wunder erhält seine tiefste Bedeutung darin, dass es auf etwas Entscheidendes hinweist.

Es weist zunächst einmal darauf hin, dass **Gott lebendig ist** und direkt und unmittelbar in unser Leben **eingreifen** kann und will. Gott hat nicht eine Welt geschaffen, die er sich selber und ihren Gesetzmäßigkeiten überlässt, sondern er kann und will jederzeit auf souveräne Weise eingreifen. Das gehört zum Wesen Gottes.

Darum dürfen wir mit Wundern rechnen, darum dürfen wir um Wunder bitten, ja darin will sich Gott geradezu als lebendig erweisen und darin will er vor allem seine Herrlichkeit offenbaren.

Die Existenz Gottes und seine Wunder sind untrennbar miteinander verbunden. Darum ehren wir Gott, wenn wir mit seinen Wundern rechnen, mit seinem unmittelbaren souveränen Eingreifen in unser Leben, in Umstände und Situationen. Jesus bezeugt mit seinem Wirken einen Gott, der Wunder wirkt. Wenn wir nicht wirklich mit Wundern rechnen haben wir ein unbiblisches Gottesbild.

In den Wundern offenbart Gott seine Herrlichkeit, sie zeigen, dass der Himmel über uns offen ist, dass Gott den Lichtglanz seines Wesens, sein Heil, seinen Sieg und seine Herrschaft über Krankheit, Sünde, Mächte der Finsternis und des Todes offenbart.

Johannes hat das schon in Kapitel 1,14 bezeugt, wo er über Jesus sagt: *„Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“*

Ja, die Jünger sahen seine Herrlichkeit zuerst in seinen Wundern und zuletzt in seinem Tod und seiner Auferstehung zum Heil und zur Rettung der Menschen. Jedes Wunder, das er vollbringt ist ein Zeichen, das auf diese Herrlichkeit seines Heils hinweist.

Nun ist es nicht von ungefähr, dass dieses erste Zeichen Jesu auf einer **Hochzeit** geschah. Die Hochzeit ist ja in besonderer Weise ein Bild für absolute Lebensfreude, ein Bild dafür, dass das Leben mit Jesus eine Hoch Zeit ist, dass Jesus das Leben in Fülle bringt. Es ist auch ein Bild für die messianische Heilszeit am Ende und weist darauf hin, dass das gesamte Wirken Jesu hier auf dieser Erde darauf abzielt, sich eine Braut zuzubereiten, mit der er die Ewigkeit verbringen will.

Jesus bietet uns schon hier auf Erden – auch in allen schwierigen und schmerzhaften Situationen – Lebensfülle an, die bis in die Ewigkeit reicht.

Es ist nicht zufällig, dass bei dieser Hochzeit ausgerechnet der **Wein** im Mittelpunkt des Interesses steht. Denn der Wein ist in der Bibel ein Symbol für Freude und Heil. Wenn Jesus also Wasser in Wein verwandelt als ein Geschenk an die Hochzeitsgesellschaft, dann will er damit in einer verborgenen Weise zeigen, wozu er gekommen ist, uns die Fülle des Lebens und Heil zu schenken.

Paulus sagt in Kolosser 1,19, dass in Jesus die ganze Fülle der Gottheit wohnt und dass wir durch unsere Beziehung zu ihm daran Anteil haben.

Schauen wir jetzt auf die Einzelheiten in diesem Bericht.

Es wird erzählt, dass an dieser Hochzeit Maria, die Mutter Jesu als Gast teilnahm. Aber auch Jesus und seine Jünger waren dazu eingeladen. Nach einer gewissen Zeit fällt Maria auf, dass der Wein ausging. Das war natürlich für die Brautleute eine Blamage, wenn so etwas passierte, denn für das Feiern eines Hochzeitsfestes hatte der Wein eine grosse Bedeutung.

Es wird uns nun nicht erklärt, warum Maria sich nun an Jesus wendet und sagt: sie haben keinen Wein mehr! Offenbar hegte sie die Hoffnung, dass Jesus möglicherweise etwas tun könnte, obwohl bis dahin Jesus ja noch keine Wunder getan hatte.

Die Antwort Jesu an Maria klingt in unseren Ohren sehr schroff und abweisend, ist aber überhaupt nicht so gemeint: „*Was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht gekommen.*“

Jesus sieht sich von Maria herausgefordert, jetzt etwas zu unternehmen. Aber Jesus macht ihr in seiner Antwort klar, dass er hier nicht mehr unter dem Gehorsam zu seiner Mutter steht, sondern allein unter dem Gehorsam seines himmlischen Vaters. Wenn er seine göttliche Autorität einsetzt, dann nur im Auftrag seines Vaters.

Darüber hinaus will er noch deutlich machen, dass es vom Vater her eine bestimmte Stunde gibt, in der der Vater ihn verherrlichen wird und er den Vater verherrlichen wird, aber diese Stunde ist jetzt noch nicht gekommen. Aber drei Jahre später hören wir, wie Jesus sagt: „*Vater, die stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche.*“ Das sagt Jesus unmittelbar vor seiner Gefangennahme, am Beginn seiner Leidenszeit, vor seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung. Denn darin wird die Herrlichkeit Jesu am deutlichsten sichtbar.

Alles, was Jesus an Zeichen davor tut, ist ein Vorzeichen auf diese eine Stunde, die erst kommen wird, in der in tiefster Weise seine Herrlichkeit als Erlöser offenbar wird.

Es wird uns nicht berichtet, was Maria über diese Antwort gedacht hat, wir erfahren nur ihre Reaktion. Sie geht zu den Dienern und sagt zu ihnen: „*Was er euch sagt, das tut.*“

Darin liegt eine gewaltige Botschaft. Ich sehe **drei Aspekte** darin:

1) Die Haltung der Maria ist zunächst ein Ausdruck dafür, dass sie Jesus vollkommen vertraut, dass er der **Herr der Situation** ist.

Ihr Lieben!

Dieses Vertrauen ist geradezu eine tägliche Herausforderung für unser Leben mit Jesus. **Jesus ist der Herr in jeder Situation.** Diese Gewissheit müsste in jeder Situation unseres Lebens tiefen inneren Frieden und echte Geborgenheit auslösen, auch wenn wir durch Stürme gehen.

2) Maria vertraut Jesus, obwohl sie keine Ahnung hat, wie diese Situation ausgeht, ob Jesus überhaupt eingreift oder wie er eingreift. Das ist ein wichtiges Merkmal dieses Vertrauens, es ist immer ein **Vorschussvertrauen**, wir wissen im Vorhinein nicht, wie Jesus in der Situation handeln wird, wie und wann er die Situation löst. Wir brauchen dieses Vorschussvertrauen, um in diesen Zustand des Friedens und der Geborgenheit zu finden.

3) Weil Maria Jesus vertraut, sagt sie zu den Dienern diesen bemerkenswerten Satz: „*Was er euch sagt, das tut*“.

Das Vertrauen der Maria wird aktiv, es bleibt nicht innen verborgen. Sie macht einen ersten Schritt des Glaubens, um vorbereitet zu sein, was immer auch Jesus tut.

Damit sagt Maria aber auch: Das entscheidende Wort in dieser Situation muss von Jesus kommen. Sie stellt ihn in den Mittelpunkt, sie sagt nicht zu den Dienern: Tut jetzt, was ich euch sage oder rate, um diese Situation zu retten. Sie sagt ihnen auch nicht: Geht zum Speisemeister und fragt ihn, was jetzt zu tun ist. Sie sagt nur, *was er euch sagt, das tut*.

Dieser Satz ist es wert, ein echtes **Lebensmotto** für uns zu werden. Das entscheidende Wort muss immer Er haben, nicht ich und auch kein anderer Mensch.

Und tatsächlich hören wir nun, wie Jesus eingreift. Es waren dort bei der Hochzeit 6 steinerne Wasserkrüge aufgestellt, deren Wasser man für entsprechende Reinigungsrituale benötigte. Jesus gibt nun den Dienern den Auftrag, all diese Krüge bis oben hin mit Wasser zu füllen. Diese Krüge waren so groß, dass jeder Krug etwa 100 Liter Wasser fassen konnte, das ergab insgesamt eine Menge von etwa 600 Liter.

Es ist anzunehmen, dass die Diener diesen Auftrag auch deswegen ohne Diskussion sofort ausführten, weil Maria ihnen zuvor diesen Hinweis gegeben hatte.

Nun vollzieht sich das unglaubliche Wunder, das Wasser in den Tonkrügen wird zu Wein verwandelt. Auf einmal gibt es 600 Liter Wein für die Gäste- zusätzlich zu der Menge, die die Gäste schon konsumiert hatten.

Diese Wunder hatte sich ganz unscheinbar vollzogen. Jesus musste es selbst offenbaren, indem er den Dienern sagte, sie sollten einen Schöpfer aus einem der Krüge entnehmen und davon dem Speisemeister zum Kosten bringen. Erst als dieser trank, wurde klar, es ist Wein, sogar ein ganz köstlicher, ein Wein von hoher Qualität.

Im Gegensatz zu den Dienern hatte er keine Ahnung, woher dieser köstliche Wein kam. In der Annahme, dass der Bräutigam selbst diesen wunderbaren Wein unverständlicherweise heimlich zurückgehalten hat, geht der Speisemeister zum Bräutigam und beschwert sich bei ihm, dass es bei einer Hochzeit doch üblich und Tradition ist, dass man seinen Gästen zuerst den guten Wein serviert und erst zum Schluss einen Wein geringerer Qualität ausschenkt.

Ihr Lieben!

Wie ich schon erwähnt habe, ist gerade der Wein ein ganz starkes Symbol für Lebensfreude und Lebensfülle. Und hier geht es auch nicht um irgendeinen vorhandenen Wein, der durch Jesus in seiner Qualität verbessert wird, es geht um einen neuen Wein, den Jesus selber schafft und ihn der Hochzeitsgesellschaft anbietet.

Echte Freude und echte Lebensfülle kann nur von Jesus kommen. Und damit ist dieser neue Wein hier bei der Hochzeit am Anfang des Wirkens Jesu auch schon ein Vorschatten auf den Wein, den Jesus bei seinem letzten Passahfest vor seiner Gefangennahme mit seinen Jüngern getrunken hat und über den er sagte: „*das ist mein Blut, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.*“

Hier ist der Wein ein Zeichen für das Geschenk der Vergebung und des ewigen Lebens, ein Zeichen für den neuen Bund.

Auffällig ist auch die **Menge** des Weins, die Jesus hier hervorbringt. 600 Liter, eine Menge, die überhaupt nicht nötig war. Ein wunderbares Bild, ein Ausdruck von Überfluss, ein Übermaß an Fülle, die Jesus schenkt, ein Mass, das nie versiegt, es ist nicht nur gerade genug, sondern immer im Überfluss vorhanden, was Jesus zu geben vermag.

Diese 600 Liter Wein sind geradezu ein Symbol für das Wort, das Jesus in Johannes 10,10 sagt: *„Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben, Leben im Überfluss.“*

Damit endet die Erzählung, und es wird nicht mehr berichtet, wie nun alle erfahren haben, woher dieser Wein kam und dass Jesus dieses Wunder getan hatte. Es wird uns auch nicht die Reaktion der Gäste berichtet.

Es heißt am Ende nur: *„Und seine Jünger glaubten an ihn“*.

Zu diesem Zeitpunkt waren es erst ein Kreis von fünf Jüngern, die ihm nachfolgten, über deren Berufung unmittelbar vor der Hochzeit im 1. Kapitel berichtet wird.

Aber das ist eine wichtige Bemerkung, weil sie etwas Wichtiges bezeugt. Es werden uns ja verschiedene Reaktionen auf die Wunder Jesu berichtet.

Die eine Reaktion konnte sein, dass sich Menschen einfach verwunderten, weil sie sich das nicht erklären können, sodass man einfach nur staunte.

Eine andere Reaktion konnte sein, dass Menschen angefangen haben, Gott zu loben und zu preisen, weil sie erkannt haben, dass nur Gott so etwas tun kann und dass Jesus im Auftrag und der Autorität Gottes wie ein Prophet hier handelte.

Aber hier wird bei den Jüngern noch eine andere Reaktion erwähnt, die über die anderen Teilnehmer an der Hochzeit nicht ausgesagt wird.

Hier heisst es: *„Und seine Jünger glaubten an ihn“*. Das ist mehr als der Glaube, dass Gott gerade jetzt ein Wunder getan hat. Sie glaubten nicht nur, dass ein Wunder geschehen war, sie glaubten an IHN, da ging es um eine Offenbarung über Jesus, wer Er ist und da ging es darum, diesem Jesus sein Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen. Genau das war das letzte Ziel, das Jesus mit seinen Wundern verfolgte.

Johannes hat am Ende seines Evangeliums in Johannes 20,31 Folgendes über die Zeichen (Wunder) Jesu geschrieben:

„Diese (Zeichen) aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“

Jesus tut heute noch Zeichen und Wunder, damit Menschen zum Glauben an IHN kommen und dadurch das noch größere Wunder der Vergebung, der Fülle des Lebens und des ewigen Lebens empfangen.

Amen